

Tita

Trotzdem

- Als Kind von einer Nonne im Waisenhaus drei Nächte im Waschraum eingeschlossen worden (ohne Toilette nur mit einem Eimer).
- In der Schule von Klassenlehrerin schlecht benotet und immer wieder getadelt worden, weil ich zu viel geredet habe (Die ruhigen Mädchen wurden bevorzugt).
- Von der Stiefmutter nicht beachtet, ständig kritisiert und abgewertet. Meine zwei Jahre jüngere Schwester wurde von der Stiefmutter und meinem Vater bevorzugt. Ich war das schwarze Schaf.
- Von meinem Vater keinen Rückhalt bekommen, sondern geschlagen worden.
- Im 1-Euro-Job trotz Qualifikation als Sozialarbeiterin zu schwerer körperlicher Arbeit verdammt worden. Fußverletzung bei der Arbeit beendete diese Tortur.
- Im Beruf ständige Beleidigungen und Abwertung durch einen Kollegen. Ich hatte keinen Rückhalt durch die Chefin. Ich wurde dadurch krank und konnte die Arbeit nicht weitermachen.
- Im neuen Job Mobbing durch den Vorgesetzten. Ich konnte nichts machen, er hatte es auf mich abgesehen.
- Am nächsten Arbeitsplatz körperlicher Angriff durch einen Jugendlichen während der Nachtbereitschaft. Kollegen und Chef weigerten sich zu kommen. Ich musste die Polizei rufen, von denen ich auch keine Unterstützung bekam.
- Trotz allem den Mut nicht verloren und immer wieder aufgestanden. Weil ich Menschen gefunden habe, die für mich da waren und mich unterstützt haben.



Johanna Pawellek

Mehr Toleranz bitte!

Warum fühlen sich so viele Menschen wegen Arbeitslosigkeit, Behinderung, anderer Hautfarbe oder Sprache ausgegrenzt?

Wir werden oft als Parasiten oder Schmarotzer bezeichnet.

Das ist so hart und tut weh.

Schlimm ist es in der eigenen Familie und im Freundeskreis unwürdig behandelt zu werden.

Meine Schwester hat wegen meiner Arbeitslosigkeit den Kontakt zu mir abgebrochen. Sie wirft mir vor, dass ich keine Arbeit habe und auf Kosten anderer leben würde. Dabei habe ich viel gearbeitet, oft für wenig Geld und mich sozial engagiert in meinem Leben.

Vielleicht brauchen wir mehr Verständnis und Respekt für den anderen.

Bitte akzeptieren Sie uns, wie wir sind!



Mia Janzen

Leben und leben lassen!

Leben und leben lassen!
Darum ist's für mich schwer zu fassen,
warum es so viele Menschen gibt,
denen es geradezu beliebt,

sich bei Dingen einzumischen,
da sie im Besitz der angeblichen,
perfekten Lebenskonstrukte sind.
Dass das nicht stimmt, weiß jedes Kind.

Was geht es diese Menschen an,
wenn in der Wohnung nebenan
zum Beispiel leben Mann mit Mann
oder zwei Frauen, was ebenso passieren kann.

Und heutzutage auch passieren soll,
denn es ist toll und irgendwie so wundervoll,
sein zu dürfen wie man will!
Drum sag ich euch: Alter chill!



Herta

Menschen 3. Klasse? - Diskriminierung im Jobcenter

Die Tochter besucht die Realschule und möchte danach Fachabitur machen im Bereich Werbung und Gestaltung, weil sie sehr kreativ ist und gut zeichnen kann.

Das Jobcenter möchte ihr eine Ausbildung als Maler aufschwätzen. Erst durch einen Blitzbescheid vom Gericht mit Hilfe vom Rechtsanwalt konnte erwirkt werden, dass sie die Fachoberschule besuchen durfte. Diese hat sie mit Erfolg beendet und hat mittlerweile eine Anstellung als Grafikerin bei einer Werbeagentur in Köln.

Ein Ferienjob ist eigentlich etwas Gutes, wenn eine Schülerin sich ein bisschen Geld verdienen will. Sie hat auf einem Jahrmarkt Eis verkauft. Weil ihre Eltern jedoch trotz Arbeit aufstockend Geld vom Jobcenter bekommen, wird ihr Fleiß leider nicht belohnt. Die Eltern haben den Zuverdienst dem Jobcenter mitgeteilt und bekamen hinterher das Geld abgezogen. Ein Mitarbeiter meinte später: „Sie waren zu ehrlich“.

Die Mutter hat einen Termin beim Jobcenter und wundert sich, dass sie nach einer Stunde immer noch nicht aufgerufen wird. Als sie nachfragt, wird ihr gesagt: „Hat man Ihnen nicht mitgeteilt, dass der Termin ausfällt?“



Gaby

Hilflos?

Bei mir in der Straße befindet sich die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, in der Menschen mit Sehbehinderung leben, lernen und gefördert werden.

Am Anfang wollte ich ihnen immer gleich helfen, weil ich dachte, sie kommen alleine nicht zurecht. Gerade im Straßenverkehr. Dann kam ich mit einigen ins Gespräch und habe erfahren, dass ihnen das gar nicht so recht war. Denn sie legen Wert darauf, so viel wie möglich selbstständig erledigen zu können. Wer immer sofort Hilfe aufgedrängt bekommt, fühlt sich nicht respektiert und ernst genommen. Jetzt frage ich immer erst, ob jemand Hilfe benötigt.

Dennoch ärgert es mich, wenn andere Menschen gar keine Rücksicht nehmen. Leider werden z. B. immer wieder Fahrräder und insbesondere E-Roller dort achtlos mitten auf dem Weg abgestellt oder teilweise sogar hingeworfen.

Mehr Rücksicht wäre schön! Denn sie hilft, dass Menschen mit Einschränkungen ihr Leben selbstständig leben können und als gleichwertige Mitmenschen anerkannt werden.



Manuela Hausner



Seid zueinander friedlich

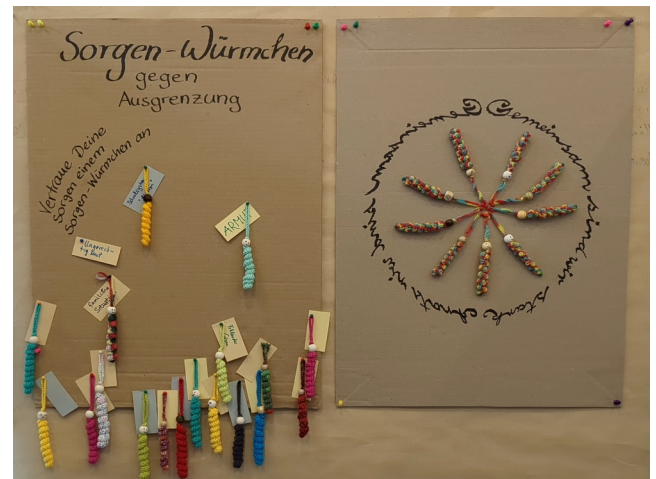
Seid zueinander friedlich,
denn Streiten das ist widerlich.
Ich gehe allzu gern dazwischen,
nicht um die Menge aufzumischen,

sondern um Streit beizulegen
die Parteien zu bewegen
aufeinander zuzugehen.
Zu versuchen zu verstehen:

Warum die Andre anders denkt?
Warum meine Meinung sie so kränkt?
Ich helfe dabei, dass ihr findet
ein Freundschaftsband das euch verbindet.

Stephan

Sorgenwürmchen 1



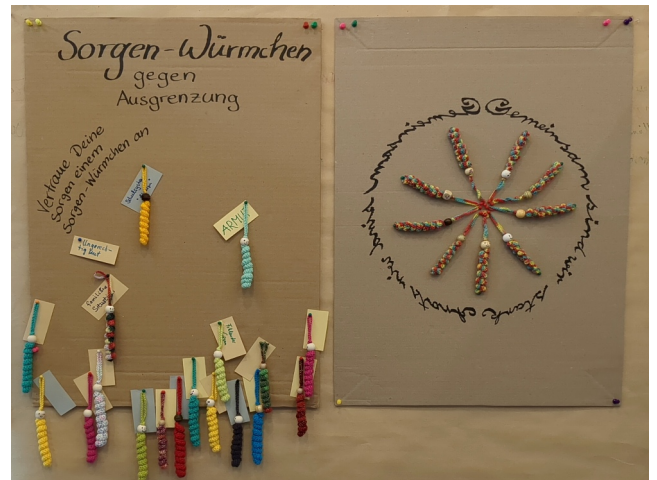
Ich wuchs in den 1960er Jahren in der hessischen Provinz bei meiner nicht verheirateten und alleinerziehenden Mutter auf.

In der Grundschulzeit begannen die Hänseleien und Ausgrenzungen durch meine Mitschüler: Ich wurde als „Fehlgeburt“, als „vom Esel im Galopp Verlorener“ oder auch als „Bastard“ beschimpft und von den meisten Nachmittags-Unternehmungen der Klassenkameraden ausgeschlossen.

Glücklicherweise nahmen dann in der weiterführenden Schule in der Kreisstadt diese beschimpfenden Ausgrenzungen deutlich ab, weil im neuen Klassenverbund andere Dinge als die Umstände bei meiner meiner Geburt wichtig wurden.

Karin

Sorgenwürmchen 2



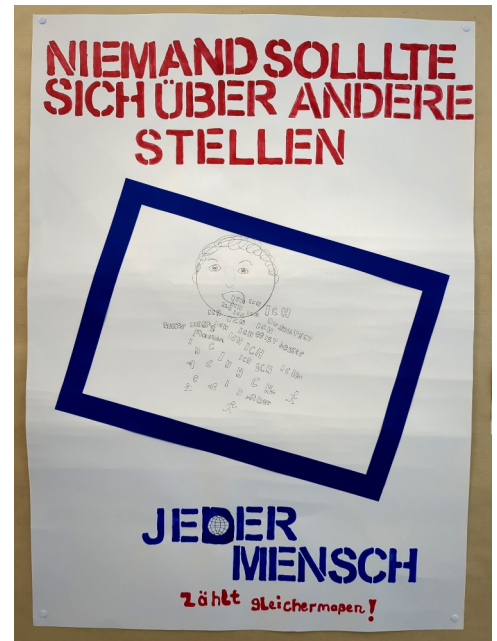
Als mein Mann verstorben war, erlebte ich durch unsere Bank folgende Ausgrenzung:

Obwohl ich auch Kontoinhaberin war, sämtliche Vollmachten besaß und auch ausreichend Guthaben vorhanden war, wurde mir eine erforderliche Auszahlung verweigert. Dadurch konnte ich noch nicht einmal Brot für meine drei Kinder kaufen.

A. S.

Ignoranz

Es gibt Leute, die ständig dauernd und ungefragt zu allem und jedem ihren Senf dazu geben müssen. Selbst wenn man dann sagt, lass mich jetzt mal in Ruhe, müssen sie noch weitermachen.



Dann wundern sie sich, wenn man sauer wird – oder vielleicht wollen sie genau das erreichen?

Dies ist für mich eine Haltung von Ignoranz und Überheblichkeit und auch von mangelndem Einfühlungsvermögen.

Wie soll man mit so etwas umgehen? Im Moment neige ich dazu, die betreffende Person zu ignorieren – ist das jetzt Mobbing meinerseits oder doch eher der Versuch, weitere Konflikte zu vermeiden?

Ich kann es nicht leiden, wenn jemand ständig seinen Mitmenschen Vorschriften über ihr Handeln machen will und dabei wahrscheinlich noch denkt, ihre Meinung wäre der Weisheit letzter Schluss

Keine ungefragte Bevormundung durch wen auch immer!

E. H.

Ausgrenzung ist nicht der Weg!

Ausgrenzung ist nicht der Weg!
Wenn ich richtig überleg:
Mit vielen Leuten Jux zu machen,
miteinander singen, lachen

Anstatt wie oft in diesen Zeiten
diskutieren, kämpfen, streiten.
Dum Freunde hebt mit mir das Glas
auf eine Woche voller Spaß.



Harald

Frieden erREICHen

Alle kennen Immanuel Kant,
den großen deutschen Gelehrten,
den Aufklärer, den großen Philosophen etc.
Aber wer kennt Georg Forster?

Wie ich Georg Forster kennenlernte:

Nicht in der Schule im Unterricht, nichts von der
„Mainzer Republik“. Er wurde oft gesehen als Verräter
für Frankreich und gegen Deutschland.

Viel später lernte ich:

Er war der erste Redner in einem deutschen Parlament, in Mainz während der
Mainzer Republik 1792. Diese wurde von preußischen Truppen gewaltsam
beendet. Forster verbrachte die letzten Monate seines kurzen Lebens in Paris und
starb dort 1794, im Alter von gerade mal 39 Jahren, vor insgesamt 230 Jahren,
auch ein Jubiläum. Kant lebte fast 80 Jahre und hat seine Heimatstadt Königsberg
nie verlassen.

Forster hat die große weite Welt bereist, war ein Lehrer und Vorbild für Alexander
von Humboldt. Er hat fast keine Schule besucht, hat mit seinem Vater und James
Cook die Südsee bereist, als 17jähriger, und gezeichnet, Tiere und Pflanzen,
Länder und Leute. Er hatte keinen europäischen Bildungshintergrund und wenig
Gelegenheit für Vorurteile. Schon als 11jähriger hat er ein Buch über russische
Geschichte vom Russischen ins Englische übersetzt.

Es gäbe noch viel zu sagen, aber die Seite ist fast voll. Kant sitzt am Schreibtisch
und denkt über seine Nebelhypothese nach, nicht schlecht, aber Forster lernt den
südlichen Sternenhimmel selbst sehen und erfahren.

**Immanuel Kant (1724 – 1804) oder Georg Forster (1754 - 1794),
wer sollte unser Vorbild sein ?**

**Geschrieben am 23. Mai 2024, dem Tag des Grundgesetzes,
im Vogelsbergdorf.**



Gabriele Denker alias ROBINA HOOD

Perspektivenwechsel - Selbstrettung ist grundsätzlich möglich!

Ich habe das Licht der Welt im März 1959 in Form einer matten Glühbirne erblickt.
Ich bin mit einer gravierenden Hirnschädigung geboren. Ich erlebte eine –
dennoch, oder gerade deshalb – eine sorgenfreie und glückliche Kindheit und ein
erfolgreiches Berufsleben.

Perspektivenwechsel - ohne räumliches Sehvermögen - Alles ist möglich!

Ich bin nicht behindert geboren: Ich wurde behindert gemacht.

Beklagt Euch nicht,
wenn Ihr im Leben zu kurz kommt.
Dafür geht es anderen ja besser!

(frei nach Robert Gernhardt)

H.K.

Stimmen:

Mentor: „Sie müssen zusehen, anderswo Arbeit zu finden!“

AA*): „Es kann nicht sein, dass die Agentur für Arbeit mit Anfragen bombardiert wird, um aus irgendwelchen Arbeitslosen Lehrer zu machen, während Ihnen, Lehrer mit Berufserfahrung und vier Fächern, gekündigt wird!“

VAA*): „Sie müssen zusehen, wieder in der Industrie unterzukommen, da können wir, der VAA, Ihnen besser helfen!“



*) AA = Agentur für Arbeit

*) VAA = Verband akademischer Angestellter der Chemischen Industrie

Norbert

Einblick

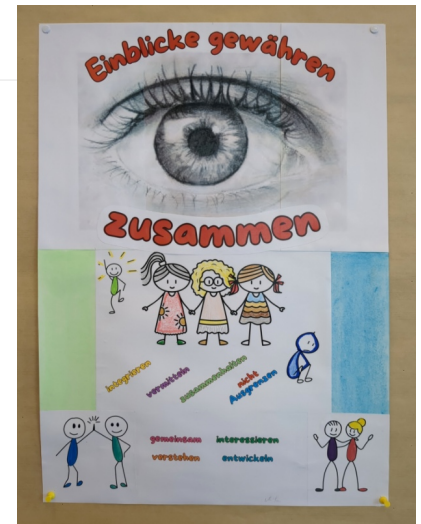
Es war ein strahlender Frühlingsmorgen, als ich in die kleine Stadt zog, um meine neue Stelle als Lehrer an einer Grundschule anzutreten. Ich war aufgeregt, aber auch besorgt. Schließlich war ich ein Mann mit einer sichtbaren Behinderung und hatte in der Vergangenheit oft Diskriminierung erlebt. Doch was ich in der neuen Stadt erlebte, sollte mein Leben verändern.

Von meinem ersten Tag an wurde ich von meinen Kollegen herzlich empfangen. Die Schulleiterin, Frau Müller, stellte mich dem gesamten Team vor und betonte, wie wichtig ihr Inklusion und Vielfalt für die Schule seien. Ich war erleichtert und fühlte mich sofort willkommen.

In den ersten Wochen besuchte Frau Müller regelmäßig mein Klassenzimmer, nicht um mich zu überprüfen, sondern um sicherzustellen, dass ich alle notwendigen Ressourcen hatte. Die Schule hatte spezielle Rampen und barrierefreie Einrichtungen, um sicherzustellen, dass ich mich problemlos bewegen konnte. Diese Maßnahmen waren ein klares Zeichen dafür, dass die Schule inklusiv und unterstützend tätig war.

Die Schüler in meiner Klasse waren neugierig, aber auch respektvoll. Ich entschied mich, offen über mein Handicap zu sprechen und beantwortete geduldig die Fragen der Kinder. Ich erklärte ihnen, dass jeder Mensch unterschiedlich sei und dass diese Unterschiede die Welt bunter und interessanter machten. Die Kinder nahmen meine Worte zu Herzen und behandelten mich mit großer Wertschätzung.

Eines Tages organisierte die Schule einen interkulturellen Tag, an dem Schüler, Eltern und Lehrer ihre Kulturen und Traditionen vorstellten. Ich entschied mich, meine eigene Geschichte zu erzählen und eine Präsentation über Inklusion zu halten. Ich erzählte von den Herausforderungen, denen ich begegnet war, und wie wichtig es sei, Vorurteile zu überwinden und jeden Menschen mit Respekt zu behandeln.



Die Reaktion auf meine Präsentation war überwältigend. Viele Eltern kamen nach der Veranstaltung auf mich zu und bedankten sich für meine Offenheit. Einige erzählten von ihren eigenen Erfahrungen und wie inspirierend meine Geschichte für sie gewesen sei. Ein Elternteil, Herr Yilmaz, dessen Sohn im Rollstuhl saß, sagte gerührt: "Dank Ihnen weiß ich, dass mein Sohn hier einen sicheren und unterstützenden Platz hat."

Mit der Zeit stellte ich fest, dass sich in der Schule eine Kultur des Respekts und der Offenheit entwickelte. Die Schüler begannen, sich aktiv gegen Mobbing und Diskriminierung einzusetzen. Ein Schüler namens Lukas, der zuvor eher zurückhaltend war, wurde zu einem Fürsprecher für seine Mitschüler und organisierte eine Anti-Mobbing-Kampagne.

Diese positive Entwicklung ermutigte mich und gaben mir die Kraft, weiterhin als Lehrer und Vorbild zu wirken. Ich wusste, dass es einen Unterschied machte und dass meine Bemühungen Früchte trugen. Die Schule wurde zu einem Ort, an dem Vielfalt gefeiert und jede Person in ihrer Einzigartigkeit wertgeschätzt wurde. Ich hatte nicht nur eine berufliche Heimat gefunden, sondern auch eine Gemeinschaft, die mich unterstützte und inspirierte.

Diese Geschichte habe ich mir ausgedacht, um zu zeigen, wie es anders sein könnte. Persönliche Erfahrungen haben mich dazu inspiriert. Ich glaube, dass Diskriminierung überwunden werden kann, wenn wir es wirklich wollen, und dass durch Offenheit, Unterstützung und Respekt eine inklusive und gerechte Gesellschaft geschaffen werden kann.